

# TAGBLATT

19. September 2016, 02:40 Uhr

## Ein Bräutigam sieht rot



Der Graf (Nikolay Borchev) spielt seine Macht aus - Zofe Susanna (Christina Landshamer) entzieht sich ihm. Bild: Andreas J. Etter

**Nicole Claudia Weber lässt zum Saisonauftakt Mozarts Oper «Le nozze di Figaro» in Reifrock und Schnürleibchen spielen, rund um einen Riesenphallus – und in famoser Sängeresetzung.**

BETTINA KUGLER

Beil, Axt und Vorschlaghammer, alles hat er dabei. Wenn es um seinen guten Ruf geht, spart Graf Almaviva nicht am Equipment. Aufgebracht und schwer bewaffnet stürmt er ins Schlafzimmer seiner Gemahlin, wo er sich sonst kaum mehr blicken lässt – zu deren grossem Leidwesen. Sitzt hinter der verschlossenen Tür zu ihrer Kleiderkammer ein Liebhaber? Der Page Cherubino, in Frauenkleidern? Oder Susanna, die Zofe?

Drei Stunden lang führt das Libretto zu Mozarts aufmüppiger Oper «Le nozze di Figaro» immer neue Wendungen und Komplikationen herbei; die Verliebten und (fast) Verheirateten im Haus des Grafen müssen beweglich und flink sein mit Kopf, Herz und Zunge. Dabei sind sie, der Mode des 19.

Jahrhunderts entsprechend, gut verschnürt und zugeknöpft.

Kostümbildner Alfred Mayerhofer hat ihre Roben und Gilets mit Geschmack und Sinn für Farben den sparsam möblierten gräflichen Intérieurs (Bühne: Judith Leikauf, Karl Fehringer) angepasst. Es geht also zumindest auf den ersten Blick sittsam und prüde zu. Da muss der hormongesteuerte Page schon mal extra den weiten Rock aufbauschen, damit wir merken, was sich darunter gerade hitzig regt.

### **Wendeltreppe, Käfig, Potenzsymbol**

Regisseurin Nicole Claudia Weber geht ihren St. Galler «Figaro» keineswegs mit Beil und Vorschlaghammer an – sie stichelt eher oder zupft mit der Pinzette. Das entspricht der rasanten Partitur, auch wenn Karsten Januschke am Dirigentenpult hin und wieder entschieden Tempo herausnimmt, statt einen sportiven «tollen Tag» durchzuhecheln.

Das Sinfonieorchester St. Gallen kann Farbakzente setzen und den Sängern auf der Bühne kostbare Momente des Durchatmens bereiten – selbst in Situationen allerhöchster Spannung wie Susannas Arie «Deh vieni, non tardar». Reine Wonne, wie Christina Landshamer sie mit jedem Ton in der Schwebe lässt. Wer Sinn für Untertöne und Nichtgesagtes hat, wird sich während der Rezitative an Roberto Fornos Cembalosuada aus dem Orchestergraben ergötzen. Im Vergleich dazu wirkt die Bühne ein wenig kahl und aufgeräumt. Hat man erst einmal genauer hingeschaut und begriffen, dass die wacklige Wendeltreppe zum Gemach des Grafen nicht nur wie ein Vogelkäfig aussieht, sondern auch wie ein schmiedeeiserner Phallus, schlägt das Bild ins Gegenteil um. Dann erscheinen Treppe und blutrote Stellwände schon beinahe überdeterminiert mit Bedeutung.

### **Ein grosser Abend für Christina Landshamer**

Verzichten kann die Inszenierung folglich auch nicht auf das Spiel mit dem weissen Schleier. Neben den Waffen des Grafen ist er eines der wenigen Requisiten; gleich zu Beginn als Schleier Susannas. Der klangschön agierende Chor (Einstudierung: Michael Vogel) trägt ein verlängertes Exemplar davon als Endlosschleppe über die Bühne, als stilles Demoplakat: Brautleute aller Grafschaften, wehrt euch gegen aristokratische Potenz! Dazu gibt es ein paar Abwandlungen – das Tuch, unter dem Page und Graf abtauchen; der weisse Vorhang, hinter dem Susanna sich verbirgt. In der Rolle der quirligen, zärtlich-selbstbewussten Zofe feiert Christina Landshamer ihr St. Galler Début und hat einen grossen Abend, stimmlich in Hochform. Alles an ihr ist Liebreiz, bewegliche, ungekünstelte Schönheit. Sie singt leicht, aber mit Boden, mit Liebe zu jeder Phrase – und vergisst darüber das Spielen nicht. Ebenso Gianluca Margheri als Figaro; er wirbelt und setzt, nicht uneitel, seinen farbenreichen Bariton in Szene, verziert, wo immer er kann. Der Barbier in ihm platzt förmlich aus dem Dieneranzug. Theresa Holzhauser gibt einen Pagen von stattlicher Grösse, mit schönem Timbre und Spielwitz. Ihren kleinen Auftritt als Barbarina kostet Ensemble-Neuzugang Sheida Damghani liebevoll aus; Kismara Pessatti ist eine Marzellina mit geballter Energie. Auch die Männer in den kleinen Rollen machen eine gute Figur, fühlen sich wohl bei Mozart. Ilia Papandreou als Gräfin muss sich erst ein wenig freimachen aus dem Korsett eingefrorener Bewegungen, das ihr die Regie zu Beginn des zweiten Aktes schnürt. Später verschwistert sich ihr dunkler timbrierter Sopran schön mit dem Susannas. Bleibt Nikolay Borchev als Graf: jung, entschlossen, stimmlich potent und auch sonst heftig drängend. Als Mann und Machthaber kassiert er eine Niederlage – nicht aber beim

Premierenpublikum.

**Diesen Artikel finden Sie auf St.Galler Tagblatt Online unter:**

<http://www.tagblatt.ch/nachrichten/kultur/kultur/Ein-Braeutigam-sieht-rot;art253649,4758056>

---

COPYRIGHT © ST.GALLER TAGBLATT AG

ALLE RECHTE VORBEHALTEN. EINE WEITERVERARBEITUNG,  
WIEDERVERÖFFENTLICHUNG ODER DAUERHAFTE SPEICHERUNG ZU  
GEWERBLICHEN ODER ANDEREN ZWECKEN OHNE VORHERIGE  
AUSDRÜCKLICHE ERLAUBNIS VON ST.GALLER TAGBLATT ONLINE IST  
NICHT GESTATTET.

---